

Über Fragen der modernen Systematik, mit Beispielen aus der Gruppe der Carabini.

Vortrag, gehalten am 17. IV. 1927 anlässlich des 2. Verbandstages Deutschsprachlicher Entomologen-Vereine (V. D. E. V.) in Wien von Dr. Stephan Breuning.*)

In Anbetracht der kurzen, mir zur Verfügung stehenden Zeit will ich nur mit wenigen Worten eine Frage streifen, die mir während meiner Studien über die Gruppe der *Carabini* (Coleoptera, Carabidae) aufgefallen ist, die jedoch auch sonst bei allen anderen Insekten Bedeutung haben dürfte. In neuerer Zeit geht vielfach das Bestreben dahin, die bestehenden systematischen Kategorien zu erhöhen, das heißt, bisherige Gattungen werden in mehrere neue Gattungen aufgelöst, die dann vielfach wiederum in einer Subtribus oder Tribus zusammengefaßt werden, deren Umfang dann so ziemlich dem der alten Gattung entspricht. Dasselbe geschieht mit stärker variablen Arten, indem dieselben ebenfalls aufgelöst und die bisherigen guten Lokalrassen als eigene Arten betrachtet werden. Diese Tendenz hängt wohl meist mit dem Umstande zusammen, daß Spezialisten, die sich mit dem Studium einer kleineren Gruppe befassen, deren Merkmale immer genauer zu erfassen lernen, ihre Tragweite aber schließlich überschätzen und die bestehenden Unterschiede immer wichtiger erachten als ihre Vorgänger. Einerseits braucht ein solcher Vorgang ja niemanden zu incommodieren, denn schließlich ist es ja wohl gleichgültig, ob man es mit einer Tribus und mehreren Gattungen zu tun hat oder mit einer Gattung und mehreren Untergattungen und so weiter. Immerhin ist es vielfach doch nicht ohne Bedeutung. Erstens wird die Einheitlichkeit im System hiedurch beeinträchtigt. Theoretisch sollte ja in allen Gruppen der Begriff „Gattung“, „Untergattung“, „Art“ etc. etwas gleiches oder zumindest ähnliches vorstellen; durch eine Häufung von Gattungen und Arten auf Grund minutiöser, sekundärer Unterschiede geht diese Einheitlichkeit verloren, wenn zu gleicher Zeit in anderen Tiergruppen eine mehr konservative Anschauung vorherrscht.

Dann gibt es aber auch Fälle, in denen eine ausgesprochen schädliche Wirkung eines solchen Vorgehens klar hervortritt. Um mich leichter verständlich zu machen, will ich ein spezielles Beispiel anführen.

*) Auszugsweise Wiedergabe.

Aus dem ostafrikanischen Gebirgslande wurden eine Anzahl dort vorkommender Calosomen (Carabidae, Coleoptera) aus dieser Gattung ausgeschieden und in eigene Gattungen gestellt, und zwar nicht auf Grund zu geringen Materiales oder oberflächlicher Untersuchung, sondern ganz bewußt auf Grund der angeblich vorhandenen, tiefgehenden morphologischen Unterschiede. Andere Autoren, die sich dann mit der Tiergeographie dieser Gebiete befaßten, nahmen natürlich das Vorhandensein solcher endemischer Gattungen, die nur in diesem Gebiete vorkamen, als gegeben an und folgerten daraus auf weitgehende faunistische resp. klimatische Verschiebungen. Da die oben erwähnten Gattungen von ihrem Autor außerdem in nähere Beziehung zu einigen das mexikanische Bergland bewohnenden „Gattungen“ gebracht wurden, so lag es nahe, hier einen Zusammenhang zu wittern. Anspielungen auf den sagenhaften Kontinent Atlantis etc. waren die natürliche Folge. Alles dies fällt in dem Momente zusammen, in dem man die betreffenden bergbewohnenden Formen Ostafrika's, wie auch Mexiko's als Angehörige derselben Gattung betrachtet, die auch die betreffenden umliegenden Tiefländer bewohnt, die jedoch infolge der Anpassung an andere klimatische und orographische Verhältnisse gewissermaßen sekundären, oft recht auffallenden Veränderungen unterworfen worden waren.

Solche Beispiele ließen sich in großer Zahl anführen; sie beweisen, wie recht die älteren Entomologen hatten, wenn sie bei Aufstellung neuer Gattungen und sonstiger höherer Kategorien viel skrupulöser und genauer vorgingen, als dies heute vielfach geschieht.

Das eben angeführte Beispiel zeigt aber noch in einer weiteren Beziehung, wie stark durch eine solche falsche Einstellung die tatsächlichen Verhältnisse verwischt werden können. Durch Aufstellung mehrerer Gattungen für die afrikanischen Formen der ehemaligen Gattung Calosoma, war man zu der Anschauung gelangt, daß sich auf jedem größeren Gebirgszug Ostafrika's eine eigene, von den anderen vollkommen getrennte Gattung entwickelt hätte, ein Umstand, der für das große Alter dieser ganzen Gruppe sprach. Tatsächlich liegen die Verhältnisse ganz anders.

In der sogenannten Kulturzone der betreffenden Gegend — also in einer Höhe von 1000 bis ca. 1500 m — findet sich eine einzige Art, die nur wenig zur Lokalrassenbildung neigt (jede dieser wenig ausgeprägten Lokalrassen wurde natürlich als eigene Art beschrieben). Auf zwei Gebirgsstöcken verbreitete sich nun

diese Art bis in die alpine Zone (bis ca. 4000 m) hinauf, nämlich am Kilimandjaro und am Aberdare (die anderen Gebirgsstöcke, Meru etc. bieten in der alpinen Zone für diese Formen keine günstigen Existenzbedingungen) und erfuhren hiebei weitgehende Veränderungen. Nun ist die Tatsache sehr interessant, daß die Endprodukte beider Reihen (nämlich die Formen der höchsten Zonen auf diesen beiden Bergen) ganz verschiedene sind, die Veränderungen somit nichtgleich sinnig waren, obwohl die äußeren Bedingungen scheinbar in beiden Fällen die gleichen oder zumindest sehr ähnliche waren. Diese Endformen, die trotz großer Verschiedenheiten infolge der noch heute lebenden Übergangsformen in den Zwischenregionen, nur als Lokalrassen oder höchstens nächstverwandte Arten der Art der Kulturzone betrachtet werden dürfen, wurden nun als eigene Gattungen abgespalten und ihr Zusammenhang mit ersteren hiedurch vollkommen verwischt. Es ist das also ein typischer Fall für den Vorgang, daß ein und dieselbe Art an nahegelegenen Lokalitäten mit recht ähnlichen äußeren Bedingungen ganz anders reagiert und zu anderen Anpassungen führt. Natürlich spricht das gerade für das relativ junge Alter dieser Gruppe, insofern, als die einzelnen Entwicklungsstufen heute noch vorhanden sind. Die irrige moderne Systematik hatte alle diese interessanten Verhältnisse ganz verschleiert.

Mitteilungen der Sammelstelle für Entomologische Beobachtungen des V. D. E. V.

(Schluß.)

II.

Die Frage, ob diese Art ein Nachttier ist, hatte ich aufgerollt, da in unseren neueren deutschen Werken nirgends etwas davon gesagt ist, während z. B. bei *Prionus coriarius* Fabr. und *Tragosoma depsarium* L. besonders auf deren abendliche, bezw. nächtliche Lebensweise hingewiesen ist. Jetzt noch ganz zuletzt ist es mir gelungen, bei einer Beschreibung von Mulsant vom Jahre 1836 diesen Punkt ganz eingehend behandelt zu finden. Er sagt, daß das Tier erst abends erscheint und bei Nacht mit der Laterne gefangen werden kann.

Es wäre interessant, von den anderen Herren, die diese Art gefunden haben oder bei nächstem Auffinden, ihre Erfahrungen und eventl. Beobachtungen mitgeteilt zu erhalten.

(Ernst Buchka, Frankfurt am Main.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologischer Anzeiger \(1921-1936\)](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Breuning Stephan von

Artikel/Article: [Über Fragen der modernen Systematik, mit Beispielen aus der Gruppe der Carabini. 234-236](#)